

# Blick senken und die Schulter zudrehen

Weil Mensch und Pferd anders «sprechen», verstehen sie sich oft nicht. Das lässt sich ändern, sagen Pferdetrainer.

Von **Martina Frei, Fehraltdorf**

Pferde verständigen sich fast nur über Gesten und Blicke. Der Mensch dagegen gestikuliert wenig, dafür quasselt er viel. Überdies hat er Merkmale eines Raubtiers: Seine Augen sind nicht seitlich am Kopf wie beim Fluchttier Pferd, sondern wie beim Tiger nach vorn gerichtet. Er kann die Hand öffnen und alle Finger spreizen, als würde er seine Krallen ausfahren. Und er fixiert sein Gegenüber mit den Augen – für das Pferd ein Zeichen wegzugehen.

Ausserdem denken Mensch und Pferd anders. Wenn ein Pferd nicht an einem grossen Stein vorbeiwolle und deshalb mit der Peitsche geschlagen werde, verbinde es den Stein mit dem Schmerz – und wolle noch weniger daran vorbei, erklärt die Pferdetrainerin Andrea Kutsch. An einem Seminar in Fehraltdorf unterrichtete sie kürzlich rund 45 Teilnehmerinnen und einige wenige Teilnehmer in Pferdekommunikation. Gestenreich und unterhaltsam bringt sie den Pferdefreunden die «Pferdesprache» näher, auch wenn nicht jede ihrer Aussagen wissenschaftlich unumstritten ist. Gegenwärtig baut die 38-Jährige bei Berlin ihre Akademie für Pferdekommunikationswissenschaften auf (siehe Kästen).

«Der Mensch könnte schlussfolgern: Ich werde geschlagen, weil ich nicht an dem Stein vorbeiwill», sagt Kutsch. Pferde aber dächten nur bedingt strategisch. Zudem gelangen Kutsch zufolge beim Pferd nur etwa 20 Prozent der Informationen von einer Hirnhälfte in die andere.

## Immer von beiden Seiten

Erkennt das Pferd also, dass der Stein harmlos ist, wenn es ihn von rechts sieht, hat es nicht automatisch begriffen, dass er



BILD CHRISTOPHER DYDYCK/KEYSTONE

**Monty Roberts:** Der bekannteste «Pferdeflüsterer» hat jahrelang beobachtet, wie Pferde kommunizieren.

## Pferdekommunikation

Anfang Oktober beginnt der erste Ausbildungsgang in Pferdekommunikationswissenschaften an der Andrea-Kutsch-Akademie in Bad Saarow. Das dreijährige Vollzeitstudium kostet etwa 5300 Franken pro Semester. Bisher sind laut Kutsch 4000 Bewerbungen eingegangen, die Bewerbungsfrist läuft noch. (mfr)

[www.andreakutsch.de](http://www.andreakutsch.de)

Weitere Ausbildungsmöglichkeiten in Pferdekommunikation bieten zum Beispiel:

[www.parelli.ch](http://www.parelli.ch)

[www.aguilarnaturalconcepts.com](http://www.aguilarnaturalconcepts.com)

[www.hempfling.com](http://www.hempfling.com)

auch harmlos ist, wenn es ihn von links sieht. Was man von rechts mache, müsste man deshalb immer auch von links tun, legt Kutsch dar. Der einfache Rat der Pferdetrainerin: Wenn das Pferd nicht mache, was man wolle, müsse man ihm das eben anders vermitteln. Nur wie?

Das zeigt sie am Tier einer Teilnehmerin. Der stattliche Schimmel «führt» quasi seine Besitzerin am Seil in die Reithalle anstatt umgekehrt. Als die zierliche Frau mit ihrem Pferd in den durch einen Metallzaun abgegrenzten Übungsbereich möchte, schreitet ihr Schimmel forsch voraus und will als Erster durch die Tür. Wer in dieser Beziehung der Anführer ist, sieht selbst ein Laie auf Anhieb.

«Ich bestimme Richtung und Ge-

schwindigkeit, nicht das Pferd» stellt Kutsch klar, als sie das Pferd übernimmt.

Auch bei ihr will der dominante Schimmel tun, was ihm beliebt, und weigert sich, sich das Halfter überstreifen zu lassen. Statt auf Zwang setzt Kutsch auf die Methode, die sie in sechsjähriger Ausbildung bei ihrem Mentor, dem «Pferdeflüsterer» Monty Roberts, gelernt hat. Beim Beobachten von Wild- und Hauspferden in der Herde hat Roberts sich die Sprache der Tiere angeeignet. «Das Schlimmste für ein Pferd ist, wenn es von der Herde weggeschickt wird», erläutert die Pferdetrainerin. Das Risiko, von einem Raubtier gefressen zu werden, erhöht sich, je kleiner die Herde ist.

Als der Schimmel sich nicht halftrenn lässt und eigenmächtig losläuft, nützt

Kutsch die Gelegenheit und klatscht laut mit dem Seil auf ihre Jacke. Das Tier erschrickt, galoppiert los, angetrieben durch ein paar Handbewegungen von Kutsch, links herum, rechts herum. Gespannt verfolgen die Teilnehmer die Szene. «Wenn Pferde die Möglichkeit haben, einen Energie sparenden Weg einzuschlagen, nehmen sie den», hat Kutsch ihnen zuvor erklärt.

## Spiel mit dem Ohr

Stimmt. Allmählich will der Schimmel nicht länger im Kreis galoppieren und beginnt sachte, Kontakt mit Kutsch aufzunehmen. Er «spielt» mit dem ihr zugewandten Ohr, als würde er eine Antenne auf sie ausrichten, um ihre Signale aufzu-

fangen. Er beginnt zu kauen und sich mit der Zunge ums Maul zu lecken. Und er wird langsamer, senkt den Kopf. Das sind die Zeichen, auf die Kutsch gewartet hat.

Wie sie es bei Stuten beobachtete, die ihr ungehöriges Fohlen für kurze Zeit weggeschicken und ihm dann erlauben, zurückzukehren, dreht Kutsch dem Schimmel nun ihre «Flanke», also ihre Seite, zu und senkt den Blick. In der Pferdesprache ist das eine Einladung, näher zu kommen. Der Schimmel bleibt stehen. Zögert kurz. Dann geht er auf sie zu, schliesst sich der gross gewachsenen, schlanken Frau an und folgt ihr willig durch den abgegrenzten Übungsbereich, rechtsherum, links herum, in Form einer Acht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer quittieren solche Szenen mit Anerkennung.

«Manche Seminarteilnehmer denken: Frau Kutsch löst das Problem», so, wie man in der Tierklinik eine Tablette verabreichen kann. Dann gehen sie heim, machen alles wie zuvor und sind enttäuscht, dass das Problem nicht gelöst ist», weiss Brigitte von Rechenberg, Tierärztin und Forscherin am Zürcher Tierspital, die das Seminar mitorganisiert hat. Von Rechenberg beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit der Methode von Roberts, organisiert an der Zürcher Universität Studentenkurse mit Kutsch und unterstützt den Aufbau der Akademie.

## Pferd greift an

Bei einem Pferd weigert sich Kutsch, in dem Seminar mit ihm zu arbeiten. Kaum hat sie im Übungsbereich mit der Longe laut auf ihre Jacke geklatscht, flüchtet das Tier nicht, sondern geht zum Angriff über. Kutsch reagiert blitzschnell, zieht sich einen Meter zurück, das Pferd, ein Apfelschimmel, lässt von ihr ab. Zwei Drittel der Pferde, die im Alter von zwei bis sieben Jahren getötet werden, würden wegen solchen Verhaltens getötet, fasst Kutsch eine aktuelle französische Studie zusammen. Die Pferdetrainerin ist überzeugt, dass «dieses Pferd vom Menschen aggressiv gemacht wurde» und dass man das Verhalten ändern könnte – aber nicht husch, husch an einem Seminarwochenende.

Kutsch wirkt wie eine Sozialpädagogin für Problemferde. «Das Pferd erzählt dir seine Geschichte», zitiert sie ihren Lehrer Roberts, man müsse nur lernen, dem Tier zuzuhören. Jedes Pferd wolle es gut machen, es möchte in Kommunikation treten, ist Kutsch überzeugt. Leider aber würden viele Menschen dem Tier missverständliche Signale geben. Wenn jemand ein Pferd zum Beispiel anschreie, weil es nicht das mache, was er wolle, bringe er ihm bei, dass bei diesem Menschen die Stimmung immer wieder kippen könne.

«Die Selbsterkenntnis ist der schwierigste Teil an dieser Ausbildung», bekennt Brigitte von Rechenberg. «Normalerweise denkt man ja immer, das Pferd müsse sich ändern.» Das Problem aber sei der Mensch.

[www.forschungspferd.ch](http://www.forschungspferd.ch)